

Zur Erinnerung an „s Philippa Karl“

Euthanasieopfer In Winnenden-Birkmannsweiler ist ein Stolperstein für einen 1943 Ermordeten gesetzt worden. *Von Thomas Schwarz*

Der Giebelweg ist ein schmales Gässchen, das von der Hauptstraße in Birkmannsweiler abzweigt. Hier hat im Anbau eines Hauses bis zum Februar 1943 Karl Christoph Kögel gewohnt, der im Flecken als „s Philippa Karl“ bekannt war. Dieser war von Klein auf blind, was ihm schließlich zum Verhängnis wurde. Als der alleinstehende 54-Jährige krank wurde und nicht mehr für sich sorgen konnte, wurde er von einem Arzt als „anstaltsbedürftig“ eingestuft, in die Psychiatrie nach Zwiefalten gebracht und dort zehn Tage später mit Medikamenten ermordet.

„Ich nenne es Mord“, betont der Winnender Oberbürgermeister Hartmut Holzwarth ausdrücklich, als der Künstler Gunter Demnig vor dem Haus Giebelweg 5 am Montag einen Stolperstein für Karl Christoph Kögel setzt. Denn „s Philippa Karl“ habe alles richtig gemacht, um sich in die Gesellschaft, in der er lebte, zu integrieren, sagt das Stadtoberhaupt. Dennoch fiel er der menschenverachtenden Ideologie Hitlers und der Nazis zum Opfer.

„Karl Kögel hat für Metzger und Bäcker Waren ausgetragen“, berichtet Hans Kuhnle den Anwesenden. Als ehrenamtlicher Mitarbeiter des Stadtarchivs hat der Mann aus Birkmannsweiler den Lebenslauf Kögels erforscht. Kuhnle kannte noch Nachbarn des stark Sehbehinderten. „Eine Nachbarin berichtete, dass er wohl Hell und Dunkel unterscheiden konnte.“ Neben den Botendiensten wurde Karl Kögel oft beim Steine klopfen gesehen und beim Futterschneiden für Bauern. „Dafür bekam er dann ein Vesper.“

Kögel, der 1879 in Erdmannhausen (heute Kreis Ludwigsburg) geboren worden war, kam mit seinen Eltern als Klein-

kind nach Birkmannsweiler, das heute ein Teilort Winnendens ist. Bei den Eltern lebte er, bis sie starben, danach kam er zu seiner Schwester und seinem Schwager in den Giebelweg. Die Schwester war kränzlich, das Geld langte hinten und vorne nicht. Schließlich zog die Familie weg, Karl Kögel kam zu Nachbarn, den Philipps, nach denen er genannt wurde.

Die krude und menschenverachtende Vorstellung der Nazis von „unnützen Essern“, die den „Volkkörper schwächen“, führte in der Zeit ihres Regimes zur „Aktion T 4“, wie sie ihr Euthanasie-Projekt verschleiern bezeichneten. T 4 steht für Tiergartenstraße 4, der Zentrale des mörderischen Unterfangens, Menschen mit psychischen und physischen Behinderungen umzubringen. „70 000 Opfer sind so



Der Giebelweg 5 war die letzte Adresse des blinden Karl Kögel.

Foto: Frank Eppler

umgebracht worden. Hier in Winnenden wurden viele aus dem Schloss oder der Paulinenpflege mit den grauen Bussen abgeholt“, erinnert der Oberbürgermeister an die Verbrechen, die sich gegen die Schwächsten in der Gesellschaft richteten. Sie wurden in Einrichtungen wie Grafeneck auf der Schwäbischen Alb oder Hadamar in Hessen gebracht, wo sie umgebracht wurden. Als Todesursache wurden meistens Krankheiten wie Lungenentzündung angegeben. Karl Christoph Kögel zählt zu diesen Euthanasie-Opfern.

Der Kultur- und Heimatverein hat aufgrund der Forschungen Kuhnles den Stolperstein für Kögel initiiert. Zum Schluss der Feier spielt der Posaunenchor für ihn eine Strophe des Birkmannsweiler Heimatlieds. „Oh Heimatort am Buchenbach, dein Glockenklang lädt ein, du bist uns ein schützend Dach, wie warmer Sonnenschein“, zitiert Friedrich Seibold, der Vorsitzende des Kultur- und Heimatvereins, den Refrain daraus.

STOLPERSTEINE

Künstler Seit dem Jahr 2000 verlegt der Künstler Gunter Demnig in Deutschland und Europa Stolpersteine und Stolperschwellen. Diese erinnern an die Schicksale von Menschen, die von den Nazis ermordet wurden. Den ersten Entwurf der Stolpersteine machte der 1947 in Berlin geborene Demnig bereits 1993, die erste Verlegung 1996 in Berlin-Kreuzberg war noch nicht genehmigt, wurde jedoch später legalisiert.

Konzept „Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist“, zitiert Demnig auf der Internetseite www.stolpersteine.de den Talmud. Auf den Stolpersteinen steht deshalb „Hier wohnte“ sowie der Name des Betroffenen mit den Geburts- und Sterbedaten. Gegen eine Spende von 120 Euro kann jeder die Patenschaft für einen Stolperstein übernehmen. hsw